

Das Ministerium gab nachstehende Antwort:

»Die Aufbrauchfrist ist bereits im März 1926 auf den 1. Oktober 1927 festgesetzt worden. Ein Zeitraum von 1½ Jahren müßte im allgemeinen für den Aufbrauch alter Bestände an unzulässigen Briefumschlägen usw. ausreichen. Die Bedürfnisse einzelner Versender, die sich in ungewöhnlichem Maße mit Umschlägen eingedeckt oder sich nicht auf den Aufbrauch vorhandener Bestände beschränkt haben, können nicht ausschlaggebend sein, weil sonst die Durchführung der neuen, aus Betriebsrückichten notwendigen Vorschriften ungebührlich verzögert würde. Wenn am 1. Oktober 1927 bei den Versendern allgemein noch erhebliche Vorräte an Briefumschlägen mit unvorschriftsmäßigem Ausdruck vorhanden sein sollten, wird die Frist zum Aufbrauch verlängert werden. Es läßt sich aber jetzt noch nicht übersehen, ob diese Maßnahme notwendig sein wird und welcher weitere Zeitraum hierbei in Frage kommt.«

Wir bitten unsere Mitglieder um Angabe, welche Mengen unzulässiger Briefumschläge in ihren Betrieben schätzungsweise am 1. Oktober d. J. noch vorhanden sein werden.

Personalnachrichten.

90. Geburtstag. — Dieses recht seltene Fest konnte in körperlicher und geistiger Frische der Hofbuchhändler Herr Otto Krüger in Sondershausen am 22. Juli begehen. Ein langes arbeitsreiches Leben, das standhaft manch schwere Schicksalsschläge ertrug, so den frühen Tod des begabten Sohnes, der treuen Lebensgefährtin und nicht zuletzt die Wirrnisse des Weltkrieges und der nachfolgenden Zeit. Herr Otto Krüger ist der Sohn eines Leipziger Antiquars. 1875 kaufte er, nachdem er reiche Erfahrungen bei den Firmen C. A. Klemm und Breitkopf & Härtel gesammelt hatte, das von Fr. Aug. Cappel betriebene Schreib- und Luxuswarengeschäft, verbunden mit einem kleinen Sortiment in Sondershausen, das er unter eigenem Namen weiterführte. Durch zähe Arbeit gelang es ihm, das Geschäft zu vergrößern und besonders den Musikalienvertrieb günstig zu gestalten, wozu die Musikstadt Sondershausen mit dem berühmten Pohorchester und dem Konservatorium ein guter Boden war. 1890 nahm Herr Krüger seinen Sohn Raimund in das Geschäft auf und drei Jahre später auch seine Tochter Johanna. Die Geschwister übernahmen im Jahre 1911 die Buchhandlung auf eigene Rechnung. Vier Jahre danach jedoch verstarb der erst 42jährige Sohn, und Fräulein Johanna Krüger mußte die Firma allein führen.

Möge sich der alte Herr noch manche Jahre einer guten Gesundheit erfreuen und an der Entwicklung der von ihm so geförderten Buch- und Musikalienhandlung Freude und Anteil haben!

Gestorben:

am 21. Juli infolge einer Herzlähmung, wenige Tage vor seinem 71. Geburtstag, Herr Kommerzienrat August Helfreich, Verlagsdirektor der Münchner Neuesten Nachrichten im Hause Knorr & Pirth S. m. b. H. in München.

Das Leben des Verstorbenen war fast ausschließlich der deutschen Presse gewidmet, die ihm sehr viel verdankt. Nach dem Besuch einer höheren Schule erlernte er bei Theodor Ackermann in München den Buchhandel und war dann noch kurze Zeit in Augsburg und Regensburg als Gehilfe tätig. Nach kurzer selbständiger Tätigkeit in Mita kam er bald wieder nach Bayern zurück und trat bei Ackermann nunmehr als Gehilfe ein. Von hier aus kam er im Jahre 1886 zu den Münchner Neuesten Nachrichten, wo er bald infolge seiner Tüchtigkeit eine leitende Stellung einnehmen sollte. Ihm verdankt die Zeitung viel zu ihrem raschen Aufstieg. Er hat mit Sachverständnis und Scharfsinn an ihrer Entwicklung und Vergrößerung gearbeitet; die Umstellung in der Erscheinungsweise, die mehrmalige Vergrößerung des Formats, die Einführung der freien Zustellung ins Haus waren wichtige Etappen in ihrer Entwicklung. Seiner reichen Erfahrung und steten Sorge verdankt das Verlagshaus auch, daß es die schweren Zeiten des Krieges und des Umsturzes und deren Folgen nicht nur überstehen konnte, sondern daß es unter den neuen Gesellschaftern weiteren Aufschwung nahm.

Herr Kommerzienrat August Helfreich war auch Mitgründer des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, zu dessen Ehrenmitglied er im Jahre 1921 in Anerkennung seiner Verdienste um das gesamte deutsche Zeitungswesen ernannt wurde, ferner Vorstandsmitglied des Vereins bayerischer Zeitungsverleger und Vorsitzender des Schutzverbandes der Münchner Presse.

Sprechsaal.

An den Schulbuchverlag!

Selbst im gutgeleiteten Sortiment ist es unvermeidlich, daß, zumal im Schulbüchergeschäft, in der Eile ungenaue Bestellungen herausgehen, welche Fehllieferungen des Verlages zur Folge haben. Bei der notwendigen Rücksendung erlebt der Sortimentler teils glatte Ablehnung, während ein Teil des Schulbücherverlags 10% als Unkostenerersatz in Abzug bringt. Wie ist es aber, wenn der auch nicht unfehlbare Verlag durch seine Schuld falsche Lieferungen herausgehen läßt? Doch nur recht und billig, wenn seinerseits auch das Sortiment sich die 10% als Unkostenerersatz berechnet. Das entspricht durchaus dem Gebot der Gegenwehr. Als friedlichen Ausgleich schlage ich folgendes vor: Wegfallen dieser Schikanösen 10% und nach vorheriger Verständigung Rücknahme verkäuflicher neuester Auflagen im Verhältnis zum Gesamtbezug. Wenn allein die verschiedenen Ausgaben eines Lehrbuches im Katalog eines Schulbücher-Verlags mehrere Seiten umfassen, ist eine Verwechslung wirklich verständlich. Der Verdienst im Schulbüchergeschäft kann diese Extraspesen nicht tragen. Wieviele Schulbücherrechnungen von Ostern her stehen heute noch unbezahlt in den Büchern!

Stendal.

Ernst Schulze.

Mißbrauch des Sprechsaals.

(Anschließend an den Artikel des Herrn Emil Felber, Berlin, in Nr. 164.)

Herr Emil Felber hat recht, durchaus recht, und dennoch muß ihm widersprochen werden. Gewiß, wenn der Buchhandel seine kleinen Nöte im Sprechsaal unterbringt, so befinden sich oftmals merkwürdige Auslassungen persönlicher Gereiztheit, kaufmännischen Unverständes darunter, und selten wird man großzügige Gedanken, des Nachdenkens wert, dabei finden. Und Herr Felber hat wieder recht, wenn er sagt, daß diese wertvolleren Beiträge gewöhnlich unbeachtet zu bleiben schienen.

Aber nun sollen wir Berufsgenossen hinterm Berg halten! Der Kosten wegen. Ist nicht das Börsenblatt unser aller Eigentum und durchaus kein Selbstzweck? Ist unsere tägliche Kleinliche Sorge, der tägliche Ärger, und manchmal eine kleine Freude, nicht unser aller gemeinsames tägliches Erlebnis? Warum sollte nun das Vorbringen irgendeiner Kleinigkeit unter diesen täglichen Vorgängen nicht für andere einen gewissen Vorteil, und sei es auch nur der des abschreckenden Beispiels, haben?

Es wäre falsch, dem Buchhandel ein Mittel verkümmern zu wollen, das ihm oft die einzige Möglichkeit bietet, seine gereizten Nerven zu beruhigen. Und ist der Sprechsaal nicht ein wahrheitsgetreuer Spiegel eines Teils unseres Berufs? Nicht nur in den oft großsprecherischen und hochtrabenden Anzeigen, nicht nur im amtlichen Teil und in den Versammlungsberichten, sondern auch im Sprechsaal, und hier sicher am unverfälschtesten, zeigt sich das Gesicht unseres Berufs. Es wäre bedauerlich, wollte man, selbst aus Rücksicht auf fremde Mitleser und eigenen besseren Geschmack, diesen Teil des Börsenblattes bevormunden und verkürzen.

Ein Artikel wie der von Herrn Felber erzieht. Manch einer, der vielleicht schon öfter die Öffentlichkeit mit der Wiedergabe seiner kleinlichen Privatverhältnisse gelangweilt hat, wird vielleicht doch in Zukunft daran denken, daß seine Angelegenheit nicht wichtig genug für den Sprechsaal sein könnte. Das wäre schon ein großer Erfolg. Deshalb nicht den Ruf nach Verkürzung des Sprechsaals erheben, sondern nach Vermehrung! Die blamablen Artikel stammen gewöhnlich von jenen, die zu viel Zeit haben. Der beschäftigte Geschäftsmann könnte uns Wichtigeres und Nützlicheres mitteilen. Folglich sage ich: Der Sprechsaal muß noch viel mehr benutzt werden, selbst auf die Gefahr hin, daß sich immer wieder einer findet, der sich auf diese Weise, so gut er kann, blamiert. Wem fällt hier nicht der geradezu unglaubliche Streit zwischen der Firma Reclam jr. und einem Sortimentler ein, wobei der letztere sich bitter beklagte, daß er bei Bezug eines (eines!) Reclambandes nicht genügend Verdienst bei der Rabattierung gefunden hätte! Reclam hatte die Sache tragischer genommen, als sie verdiente, und ernsthaft geantwortet. War dieser Fall nicht eine Lehre für viele, von ihren kleinlichen Bezügen abzusehen und ihr Geschäft besser zu verwalten? Das war ein Schlaglicht auf die Zustände im Buchhandel, wie es besser selten auftaucht, und deshalb auch besonders nützlich, trotz aller darin liegenden Lächerlichkeit. Also: Vermehrung des Sprechsaals, nicht Verkürzung!

Randau, Pf.

Hermann Lang.

Verantwortl. Redakteur: Franz Wagner. — Verlag: Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Deutsches Buchhändlerhaus, Druck: E. Gedrich Nachf. Samtlich in Leipzig. — Adresse der Redaktion u. Expedition: Leipzig, Gerichtsweg 26 (Buchhändlerhaus), Postfach 274/75.